

Taufe – Feier der Familie und der Gemeinde Neue Wege der Taufpastoral in Nofels

In der frühen Kirche wurden die erwachsenen Taufbewerber üblicherweise in der Osternacht getauft. Die häufiger werdende Kindertaufe, die hohe Kindersterblichkeit, sowie die Übergabe des Taufrechts vom Bischof an die kleineren Gemeinden brachten eine Veränderung.

Die Taufe wurde oft schon wenige Stunden nach der Geburt gespendet, ohne größere Feierlichkeit, weder die Mutter noch die Gemeinde nahmen daran teil. Der Zeitpunkt und die Gestaltung der Taufe waren von der Angst geprägt, dass Ungetaufte nicht in den Himmel kommen können.



Ciara wird mit dem Kreuz bezeichnet

Die Entwicklung hat auch vor der Taufe nicht Halt gemacht, so fordert Karl Borromäus auf dem Mailander Provinzialkonzil (1576), dass in jeder Kirche der Taufstein in der Nähe des Eingangs sein soll. Die Taufe als „Eingangssakrament“ in die Kirche wurde so deutlich, daran haben sich vor 49 Jahren auch die Baumeister der Nofler Kirche orientiert, so steht in unserer Kirche der Taufstein rechts neben dem Eingang.

Im Vorfeld des 2. Vatikanischen Konzils erschien 1969, in einer Weiterführung

2008, eine Neuordnung der Taufe. Als ganz wesentliche Anregung empfiehlt sie die Taufe innerhalb der Eucharistie, um der fragwürdigen Tendenz zur Privatisierung von Sakramenten entgegenzuwirken. Die Taufe ist ja die Feier der Eingliederung in die Kirche.

Ich bin mir bewusst, dass diese Entwicklung vielen katholischen Christen eher fremd ist, so habe ich mich in den Predigten und in privaten Gesprächen im Vorfeld der Taufe bemüht, für diese verlorengegangene Form der Taufe zu werben. Ich bin dankbar, dass die Nofler und Noflerinnen ein offenes Ohr für dieses Bemühen haben und wir etwa 2/3 der Taufen im Sonntagsgottesdienst feiern können.

Das ist ein Geschenk an die ganze Gemeinde, die so an der Freude einer Familie Anteil nehmen kann und das Wachsen der Gemeinde miterlebt. Es wächst aber auch der Sinn für Verantwortung, die wir für den Glauben aller Gemeindemitglieder in Nofels haben.

Mir liegt auch daran unseren Taufstein zum Ort der dankbaren Erinnerung zu machen, der uns alle an das Geschenk der Taufe erinnert.



Annalena wird mit Chrisam gesalbt

Im Johannesevangelium lesen wir:

„Ich nenne euch nicht mehr Knechte, ich nenne euch Freunde.“ (15,9) Jesus weist auf die ganz neue Qualität der Beziehung mit seinen Jüngern hin. Er erklärt was er damit meint: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Ich aber habe euch alles mitgeteilt, was ich vom Vater gehört habe.“ Das ist der Unterschied zwischen Knechtsein und Freundsein. Jesus hat seinen Jüngern alles geschenkt, was er vom Vater erhalten hat.

In diesen Aussagen spiegelt sich das Taufverständnis der frühen Kirche.

Die Zeit vor der Taufe wird als Knechtschaft unter dem Joch der Sünde verstanden, als ein Leben in Unfreiheit; durch die Taufe sind wir von diesem Joch befreit.

Für dieses Verständnis und ein Leben daraus möchte ich durch die Taufe in den Sonntagsgottesdiensten werben.

Rudi Siegl, Pfr.



Clara wird nach der Spendung der Taufe der mitfeiernden Gemeinde gezeigt, ein Brauch, der aus der orthodoxen Kirche stammt.

Taufversprechen

Seit alter Zeit kennt das Ritual der Taufe das Taufversprechen, den Blick zurück und den Blick nach vorn, das Nein und das Ja, die dreifache Absage an den Satan und das dreigliedrige Bekenntnis des Glaubens.

Die Absage an den Satan meint die Absage an die persönliche Sündhaftigkeit. Im biblischen Sinn steht der Satan für jeden Versuch, einen Keil zu treiben zwischen Menschen und das Ja ihres Gottes. Der Satan ist das personifizierte Nein zum Leben, der Bruch des gläubigen Vertrauens.

In den orientalischen Kirchen wandte man sich deshalb nach Westen, in die Richtung der untergehenden Sonne, die Seite des Todes, um alles von sich zu weisen, was das Leben verneint.

Dann folgte eine buchstäbliche Umkehr: Man wandte sich nach Osten, dorthin wo die Sonne aufgeht, das Licht des neuen Tages und des neuen Lebens in Christus. Jetzt bekannte der Taufbewerber den Glauben an den dreieinen Gott.

Wer als Kind getauft wurde, soll die Taufentscheidung seiner Eltern und Paten in späteren Jahren persönlich nachholen, vor allem in der Osternacht, in der man den Sieg des Lichts über die Finsternis erlebt und feiert.

A. Pichlmeier in Christ in der Gegenwart April 2005